

Käthe Wolff an Ruth Alexander

(Transkription von Karola Nick)

Seite 1:

from K. Wolff
c/o Dr. Baron
R.D.2 Maxwell's Lane
Princeton, N. Y.
U.S.A.

Princeton, 2. 8. 1946

Mein herzliebes Ruthiputi !

Ich schlechte Tante habe Dir nicht zur rechten Zeit einen Geburtstagsglückwunsch geschickt, aber gedacht habe ich sehr viel an Dich, das musst Du doch durch die Ferne gespürt haben, und so muss auch am heutigen 2. August der Glückwunschbrief an Dich abgehen. Dass ich Dir alles Schöne und Gute, das einen Menschen reich und glücklich macht, wünsche, brauche ich nicht im Einzelnen aufzuzählen. Im Vordergrund stehen zwei Dinge: dass Dir erhalten bleibe die schöne Gabe, Deinen Mitmenschen zur Freude zu leben, sodass ~~Dich~~ alle, mit denen Du zusammen kommst, Dir gut sind, Dich lieben, weil sie Deine Wärme und Sonnigkeit fühlen und davon erwärmt werden. Und zweitens noch der Wunsch, dass Du einen Allernächsten findest, mit dem Du alles, Glück und Leid, teilst. Das ist ein altmodischer Wunsch, doch wird er nie seine Berechtigung verlieren; da rede ich aus Erfahrung. Denn wenn mir auch schon dieser treueste Gefährte genommen ist seit viel längerer Zeit, als ich ihn besass, wenn uns auch

Seite 2:

eine ganz reichliche Portion von Leid und Sorgen, die wir zu teilen hatten, beschieden war, noch heute, nach sovielen Jahren lebt die Erinnerung an Glück so stark in mir, dass sie mein Reichtum ist, dass ich denen, die ich liebe, dies Glück auch wünsche.

Deine grosse Briefsendung (Luftpost-Brief vom 9.7. und Gittchens Brief samt Bildern vom 16.5. und 15.6.) erhielt ich via Chickasha am 30.7. und sie waren mir eine ganz besondere Freude. Wie Du siehst, bin ich nicht

bei Julius: das Zusammenleben mit Julius und Sylvie hat sich leider nicht so gemacht, wie ich gehofft hatte. Das war natürlich eine grosse Enttäuschung für beide Teile, etwas, was ich, nachdem ich 7 Jahre lang in Panama gelebt hatte, wo ich unendlich verwöhnt worden war, garnicht in Betracht gezogen hatte. Wir wollen es auch nochmal versuchen, doch sind Julius' Lebensbedingungen vorläufig noch sehr ungeklärt. Er weiss noch nicht, ob er nach den Ferien wieder den Posten in Chickasha haben wird oder wo er sonst wohl landen wird. Die Bedingungen, eine Anstellung zu bekommen, sind auch hier furchtbar schwer. Obwohl er von den engeren Fachgenossen als Wissenschaftler durchaus anerkannt wird, sind die Aussichten auf eine

Seite 3:

Professur nicht sehr gross, besonders, da auch sein Fach nicht stark begehrt ist. So ist er schon ganz froh, wenn er eine Lehrerstellung an einem College bekommt, die ihm, glaube ich, im Grunde grässlich ist. Nun ist ja auch noch Familienzuwachs zu erwarten, und so brauche ich Dir nicht zu sagen, wie sehr es mich bedrückt, dass ich auch noch seine Last vermehre. Aber für mich ist die Möglichkeit, etwas zu verdienen, gleich Null; ich bin eben bald 70 Jahre alt und das ist zu alt, besonders in unserer Zeit und in U.S.A.

Sehrdankbar bin ich, dass Barons mich so sehr freundlich aufgenommen haben. Natürlich ist es nicht immer leicht für alle Teile, da Ediths und meine Naturen völlig verschieden sind, abgesehen davon, dass wir doch auch verschiedenen Generationen angehören. Aber wir bemühen uns, Reibungen zu vermeiden, und es geht sehr gut. Ich kann nur sagen, dass ich es im Baronschen Hause gut habe. Julius zahlt für mich eine Pension, die die Selbstkosten deckt, denn Barons müssen selber ja auch sehr rechnen. – Sehr nett sind die beiden Kinder, ein 14 jähriger Junge und ein 11 jähriges Mädchen, mit denen ich mich viel beschäftige. Zurzeit ist der Junge als Scout in einem Camp auf Ferien.

Sonst sehe und spreche ich kaum jemand, während ich in Panama mehrere nähere Freunde hatte, mit denen ich zusammenkam und

Seite 4:

mit denen ich auch jetzt noch in brieflichem Connex stehe. Manchmal denke ich, ich hätte garnicht aus Panama weggehen sollen. Aber das sind Gedanken, für die Urchen Moritz die Bezeichnung „hätterehätt“ hatte. – Mit den alten Freunden aus früherer Zeit ist natürlich, soweit sie nicht ausgewandert sind, die Verbindung ganz abgeschnitten. Und von Reinhard weiss ich schon seit Jahren nichts mehr, auch nicht, ob er überhaupt noch lebt. Auch Julius hat nie eine Nachricht von ihm erhalten.

Du kannst Dir denken, wie dankbar ich Dir und Gitti bin, dass Ihr mir wenigstens Berichte über Eure Familie gegeben habt. Ich bitte sogar noch um mehr, vor allem über Eure Eltern, über deren letzte Zeiten ich überhaupt nur sehr wenig weiss und gehört habe. Mit den Afrikanern werde ich mich heute oder morgen selbst in Verbindung setzen und hoffe sogar, eine Antwort zu bekommen. Ebenso soll in den allernächsten Tagen ein Brief an Hans und Gitti abgehen, an die ich auch viel denke. Heute sende ich ihnen nur allerherzlichste Grüsse.

Doch ich muss zum Schluss kommen, da Edith diesen Brief in die Stadt mitnehmen soll. Lebe wohl, mein Ruthchen, innigste Grüsse Dir und den Geschwistern Weiss und Ohnstein. Wie stets in Liebe Tante Käthe